

Von Tahiti nach Toronto

BAND 2

WELTREISE SÜDSEE

vom 5. April bis 13. Mai 2014





Vom 5.4. bis 13.5.2014 waren wir insgesamt 40 Tage unterwegs von Singapur bis Toronto.
Von Sydney bis Vancouver reisten wir mit einem amerikanischen Kreuzfahrtschiff
und zwar mit der **Radiance of the Seas** von der Royal Caribbean Line.

Reiseverlauf – zweiter Teil

Unterwegs mit der Radiance of the Seas



- 20.04.14 Papeete - Tahiti
- 21.04.14 Erster von 5 Seetagen
- 25.04.14 letzter von 5 Seetagen
- 26.04.14 Hawaii – Maui - Lahaina
- 27.04.14 Hawaii - Oahu - Honolulu
- 28.04.14 Hawaii – Kauai - Nawiliwili
- 29.04.14 Hawaii – Big Island - Kona
- 30.04.14 Hawaii – Big Island - Hilo
- 01.05.14 Hawaii – Maui - Lahaina
- 02.05.14 Hawaii – Oahu - Honolulu
- 03.05.14 Erster von 5 Seetagen
- 07.05.14 Letzter von 5 Seetagen
- 08.05.14 Viktoria - Kanada
- 09.05.14 Vancouver - Ausschiffung
- 10.05.14 Flug nach Toronto
- 11.05.14 Toronto – Niagara-Fälle
- 12.05.14 Toronto – Rückflug
- 13.05.14 Ankunft in Frankfurt

Tahiti

Unsere letzte Station in der Südsee ist Tahiti und gehört wie Moorea geografisch zu den Gesellschaftsinseln und politisch zu Französisch-Polynesien.

Tahiti ist die größte dieser Inseln und hat mit dem Mont Orohena mit 1332 Meter auch die höchste Erhebung, aber im Gegensatz zu Moorea und Bora Bora fehlen die weißen Sandstrände auf dieser Insel gänzlich oder sind als kleine, private Hotelstrände künstlich aufgeschüttet worden.

Besiedelt ist nur ein schmaler Küstenstreifen mit verhältnismäßig wenigen natürlichen Stränden aus meist dunklem, basaltischen Sand.

Das Landesinnere ist weitgehend unbewohnt und mit dichter, undurchdringlicher tropischer Vegetation bewachsen.

Tahiti ist uns besonders bekannt durch die markanten, bunten Bilder mit zur Fülle neigenden Menschen des Maler Paul Gauguin, der lange Zeit auf dieser Insel lebte.

Die Ursprünglichkeit der Südseeinseln, wie auf Moorea oder Bora Bora, können wir auf Tahiti allerdings nicht mehr erleben.



Auf Tahiti legen wir im Hafen von Papeete an. Im Vergleich zu den anderen polynesischen Inseln ist Tahiti sehr groß und auch Papeete ist schon eine ansehnliche kleine Stadt. Vom Hafen ist es zu Fuß nicht weit bis in die City und die Ausflugsbusse stehen auch schon unten für uns bereit.



Um 13.00 Uhr zum geplanten Ausflugsbeginn sind alle pünktlich da, einschließlich der einheimischen Reiseführerin Margit, nur unser Bus fehlt. Nun, das kann hier passieren, der Busfahrer hatte geglaubt, er müsse erst eine Stunde später kommen. Warum also jetzt hetzen? Man macht erst mal die tariflich zugesicherte Mittagspause - wir haben ja Zeit.

Tahiti lebhaft vorgetragen



Margit ist keine echte Polynesierin, sondern ein Schwarzwaldmädel aus Rastatt. Vor vielen Jahren hat sie einen französisch-polynesischen Garnisonssoldaten in Straßburg kennen und lieben gelernt, ist mit ihm berufsbedingt um die Welt gezogen und nach der Versetzung in die französisch-polynesische Heimat als letzte Station vor dem Ruhestand mit ihrem Mann und drei schon erwachsenen Söhnen auf Tahiti hängen geblieben und führt jetzt mit viel Freude gelegentlich deutsche Reisende über die Insel.

Margit könnte einem Bild von Paul Gauguin entstammen. Etwas zur polynesischen Fülle neigend, braun gebrannt, einen frischen Hibiskusblütenkranz im dunklen Haar, gekleidet in ein wallendes Gewand mit Hibiskusmotiven und einem stets freundlichen Lächeln im Gesicht, wirkt sie jedenfalls sehr sympathisch und erzählt uns mit großen Begeisterung viel von ihrer neuen Heimat.



Das Musée de Tahiti et des Îles beherbergt als Völkerkundemuseum eine umfangreiche ethnologische Sammlung. Das bunte Gemälde sowie viele Ritual- und kunsthandwerkliche Objekte erzählen vom früheren Leben auf Polynesien und dem Beginn der Kolonialisierung durch die Briten.

Tahiti - viel undurchdringliches Grün



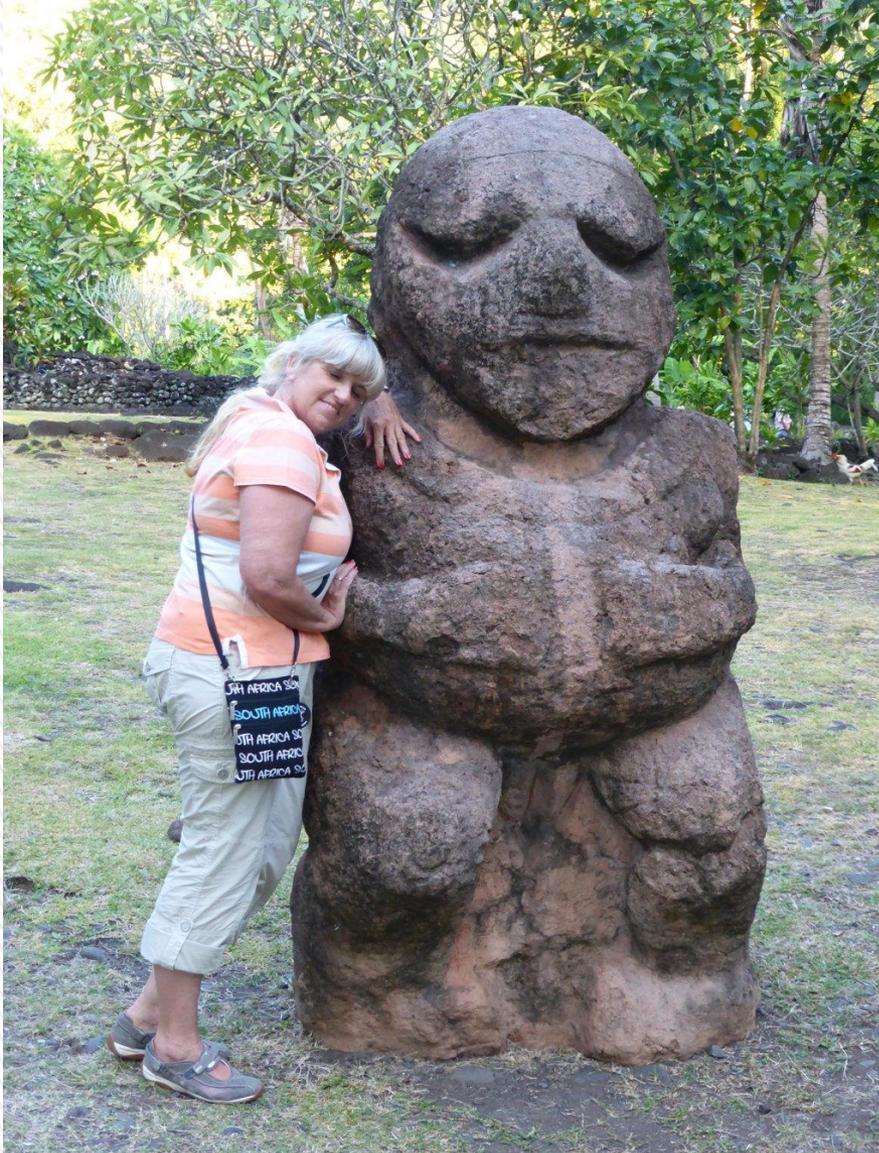
Wie alle polynesischen Inseln, ist auch Tahiti vulkanischen Ursprungs. Das unwegsame Innere der Insel bilden zerklüftete Berge und tiefe Täler. Begünstigt durch häufige, kurze Regenschauer, von denen wir auch nicht ganz verschont bleiben, wuchert überall üppigste Südseeflora.



Der Besuch des spirituellen Ortes Arahurahu Marae der frühzeitlichen polynesischen Gesellschaft ist sehr interessant. Nach heutigen Maßstäben ging es dort gar nicht immer so paradiesisch zu. Auf solchen magischen Steinfeldern gehörten auch Menschenopfer zu den rituellen Handlungen.



Du bist nicht allein... Nein, auch die polynesischen Gottheiten waren früher schon moppelig – wie beruhigend. Die Götterfiguren wurden aus Holz oder Stein in beachtlicher Größe hergestellt.



Die Ankunft der Europäer brachte die Bekehrung zum christlichen Glauben und veränderte damit nachhaltig die polynesische Gesellschaft und ihre Kultur. Dennoch sind diese Tikis den Polynesiern heute noch heilig und niemand würde sich trauen, diese Figuren von ihren magischen Plätzen zu entfernen.



Der Besuch des Gartens von Vaipahi ist durchaus lohnenswert. Zum einen ist es eine Oase der Ruhe und zum anderen sehen wir hier bei einem Spaziergang fast die gesamte botanische Vielfalt der polynesischen Inselwelt und den natürlichen Aufbau des tropischen Regenwaldes.

Tahiti – der Frühlingsgarten von Vaipahi



Unsere Reiseführerin erklärt uns, dass die Vegetation der gesamten Insel so dicht und undurchdringlich sei, wie hier und das Innere der Insel deshalb auch nicht besiedelt sei.



Wir sind begeistert von der Vielfalt der unbekannten Pflanzenwelt, aber das waren auf Tahiti auch schon andere. Das britische Schiff Bounty lag 1788 mehrere Monate in Tahiti vor Anker um Stecklinge des Brotfruchtbaumes nachzuziehen. Kurz nach der Abreise von der Insel kam es zur Meuterei und das Schiff erlangte damit unrühmliche Bekanntheit.

Tahiti – die kühle Grotte von Mara Fern



Auf dem Rückweg zum Schiff machen wir noch einen Abstecher zur Grotte von Mara Fern. Diese große Grotte liegt tief unter den Felsen und dient den Einheimischen mit einer Wassertemperatur von max. 22 Grad zum Baden, wenn es ihnen in der Südsee zu warm ist.



Am Abend unternehmen wir noch einen kleinen Spaziergang am Hafengelände, wo für die Touristen immer alle möglichen Mitbringsel angeboten werden. So ein großes, beleuchtetes Kreuzfahrtschiff ist am Abend in jedem Hafen der Welt eine kleine Attraktion.

Tahiti – polynesischer Sonnenuntergang



Vom Oberdeck verfolgen wir das Auslaufen unseres Schiffes und einen mit durchziehenden Wolken typischen tropischen Sonnenuntergang. Die Südsee und speziell Bora Bora sind ein Traum. Wir nehmen Kurs auf die USA. In 5 Tagen werden wir Hawaii erreichen.

Hawaii

Lahaina auf der Insel Maui ist unser erstes Ziel auf Hawaii. Wir setzen wieder mit dem Tenderboot an Land über.

Ein freundliches Aloha klingt uns tatsächlich von allen Seiten entgegen und die Verbindung zur polynesischen Kultur wird an vielen Stellen deutlich, obwohl in Hawaii mittlerweile ein Vielvölkergemisch aus Chinesen, Japanern, Polynesiern, Europäern, Amerikanern und Hawaiianern lebt.

Von unserer deutschen Reiseführerin, die seit 20 Jahren auf Hawaii lebt, erfahren wir, dass Lahaina früher die Hauptstadt von Hawaii war und erst viel später von Honolulu abgelöst wurde.

Die dem Polynesischen stark verwandte hawaiianische Sprache ist auch sehr interessant. Hier kommt man mit nur 13 Buchstaben im Alphabet aus: 5 Vokale, wie wir sie kennen und nur 8 Konsonanten.

Nun, mit so vielen Vokalen muss eine Sprache einfach melodisch klingen.
Aloha!

Maui - Lahaina



Als wir in Lahaina auf Maui ankommen, nieselt es leicht und die Berge sind wolkenverhangen. Das lässt nichts Gutes ahnen für unseren Ausflug in die Vulkanberge.



Nachdem wir an Land getendert sind, reißt der Himmel etwas auf und die Sonne kommt durch. Mit dem Auto wechselt man auf Hawaii schnell in eine andere Klimazone. Während die Gipfelregion des West Maui Volcano mit 10.000mm Niederschlag pro Jahr zu den regenreichsten Gebieten der Erde zählt, sind es im Regenschatten des Haleakala gerade mal 250mm im Jahr.

Maui – wir wollen hoch hinaus auf 3000m



Wir sind unterwegs auf dem Highway 378, der sich bis auf 3040m zum Haleakala-Nationalpark hinaufschlängelt. Die Hügel in Küstennähe präsentieren sich alle in sattem Grün. Nur die Wolken darüber machen uns etwas Sorgen, weil wir ja hoch hinaus auf den Vulkan wollen.

Maui – über den Wolken



Auf unserer Fahrt auf den Haleakala werden die Wolken immer dichter. Eingehüllt in Nebel und Dunst befürchten wir, dass es oben nichts für uns zu sehen gibt. Doch weit gefehlt: Bei unserer stetigen Bergauffahrt stoßen wir plötzlich durch die Wolkendecke und wir haben einen tollen Blick.



Der Weg hat sich gelohnt! Oben auf dem 3040m hohen Gipfel bietet sich uns ein fast wolkenloses, farbenprächtiges vulkanisches Panorama, dessen Farbenvielfalt durch die unterschiedliche Zusammensetzung der Lava in rot, grün, blau und gelb schimmert.

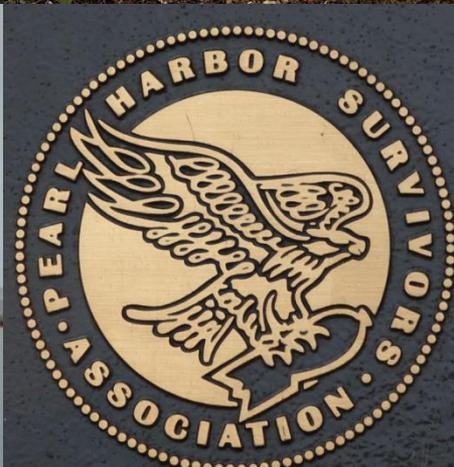
Der Beweis: Wir sind auf Hawaii



Aloha! – Für so ein bisschen hawaiianische Folklore mit Blütenkranz vor der Kamera sind wir ja noch zu haben, aber so ein buntes Hawaiiemhd, mit dem fast alle später auf dem Schiff rumrennen, kommt mir nicht in den Koffer, auch wenn die Auswahl bei XXL-Größen formidabel ist.



In Honolulu legen wir direkt an dem berühmten Aloha-Turm an. Von unserem Anleger können wir zu Fuß in die Stadt gehen und selbst bis zum Waikiki-Strand, dem bekanntesten Strand Hawaiis, ist es nicht weit.



Der japanische Überfall auf Pearl Harbor im 2. Weltkrieg, bei dem die USS Arizona sank, ist immer noch ein amerikanisches Trauma. Seit 1998 liegt die USS Missouri hier fest vertäut. Auf diesem Schlachtschiff wurde 1945 von Japan nach den amerikanischen Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki in der Bucht von Tokio die bedingungslose Kapitulation unterzeichnet.



Am Ufer liegt der schwere Anker der USS Arizona. Das gesunkene Schlachtschiff und auch die Besatzung wurden nie geborgen und liegen heute noch als Gedenkstätte auf dem Grund von Pearl Harbor. Über 2400 Soldaten verloren bei dem Angriff ihr Leben.

Sandy-Beach - Der Präsidentenstrand



Etwas außerhalb von Honolulu liegt der Sandy-Beach. An diesem Strand macht der amerikanische Präsident Barak Obama in seiner Heimat gern ein paar Tage Ferien.

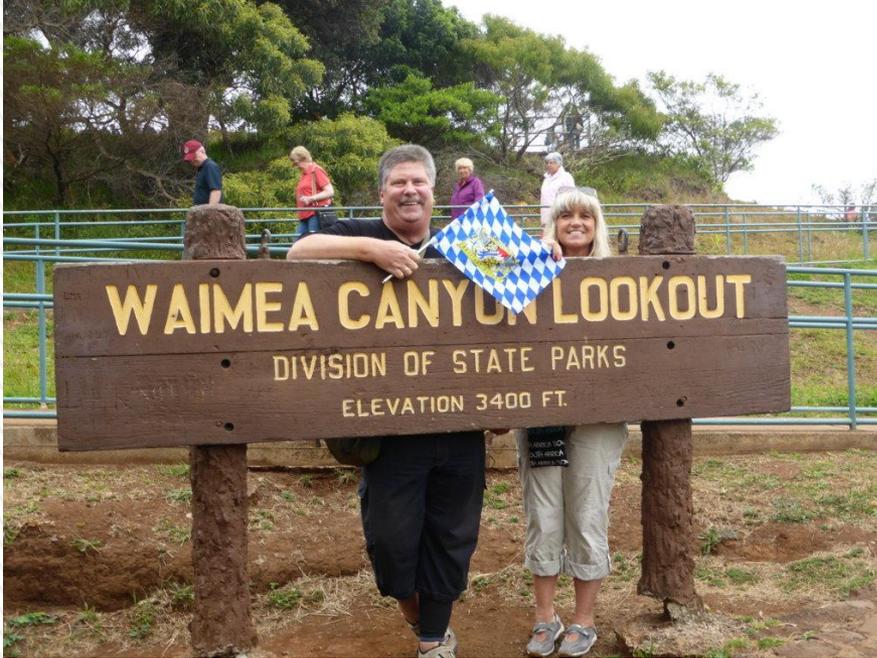


Auf Hawaii findet man bei weitem nicht überall Sandstrände vor. Nicht selten ist die vulkanische Lava direkt bis ins Meer geflossen und dort erkaltet. Dann sieht der Strand eben so aus. Generell gilt, dass die Strände von Hawaii wegen starker Wellen zwar das Paradies der Surfer sind, sich aber auch oft nur für gute Schwimmer eignen.



Der Kaffeeanbau ist bei besten klimatischen Bedingungen auf allen hawaiianischen Inseln weit verbreitet. Wir besichtigen auf Kauai eine Kaffeefarm und verkosten natürlich auch.

Kauai – Waimea Canyon Lookout



Leider hatte es gerade vor Beginn unserer kleinen Wanderung am Waimea Canyon Lookout noch geregnet, so dass noch ein paar Dunstschwaden durch das tiefe Tal ziehen.



Am Ende der Tour im Waimea Canyon Lookout kommt die Sonne durch und schenkt uns vielleicht gerade wegen des vorherigen Regens noch ein wunderbares Farbenspiel mit herrlichen Fotos.

Kauai – Spouting Horn



Auf Hawaii treffen wir zuhauf auf schöne Landschaftsbilder und unbändige Natur. Am Spouting Horn speist die starke Brandung einen Salzwassergeysir und lässt das Wasser in einer kraftvollen Fontäne in die Höhe schießen.



In Amerika ist ein Hundeleben anders! Auf Hawaii fahren Hunde Motorrad und tragen am Strand ein Sonnenkappe. Hier an diesem Strand in Kona gehen jedes Jahr die Triathleten beim Ironman-Wettbewerb ins Wasser, um knapp 4 Kilometer im offenen Meer zu schwimmen.



Der Puuhonua o Honaunau National Historical Park im Süden Konas bietet einen guten Einblick in die frühere Kultur und zeigt uns die gut restaurierten und mehrere hundert Jahre alten heiligsten historische Stätten der Hawaiianer.



Ein Puuhonua war in früherer Zeit auch ein Zufluchtsort für Gesetzesbrecher. Wer ein Tabu brach, verletzte ein heiliges Gesetz und war mit der Todesstrafe bedroht. Ein Tabubruch konnte schon der Verzehr bestimmter Früchte sein. Das kommt uns doch gleich bekannt vor: Wurden wir nicht auch wegen eines Apfels aus dem biblischen Paradies vertrieben?



Im Gegensatz zu uns konnte ein Tabu-Brecher jedoch wieder ins Paradies zurückkehren und nach einer lebensgefährlichen Zeremonie von den Göttern die Absolution erhalten.



Auch uralte, überlieferte Handwerkstraditionen können wir in dem Historical Park hautnah erleben. Wir beobachten den Bau der alten Auslegerboote, mit denen die Polynesier über den Pazifik gefahren sind oder wie hier die Fertigung messerscharfer Angelhaken aus Fischknochen.



Zwei Apfelsinen im Haar und um die Hüften Bananen...
Nein, wir wollen nicht übertreiben! Es bleibt bei der frischen Blüte im Haar.

Vulkane auf Hawaii

Vulkanische Aktivitäten gibt es genügend auf Hawaii zu beobachten.

Vom Mount Kilauea fließt die glühende Lava seit 1983 in einem beständigen Strom bis zum Pazifik. Zischend und dampfend erkaltet die flüssige Lava im Meer.

In der Nacht hat unser Schiff diesen aktiven Schildvulkan Kilauea passiert.

Mit großen Erwartungen auf ein spektakuläres Ereignis und einmalige Fotos haben wir uns die Nacht um die Ohren geschlagen.

Nun, unsere großen Hoffnungen wurden leider nicht erfüllt!

Den feuerrot leuchtenden Vulkan konnten wir zwar erkennen, aber der Himmel war zu bedeckt und die Entfernung für ein gescheites Foto zu groß.

Big Island – Hilo Vulkan Kilauea



Am nächsten Tag besuchen wir auf dem Landweg das weitläufige Gebiet des Kilauea.
Der See unter uns ist nicht mit Wasser gefüllt, sondern mit erkalteter Lava.

Big Island – Hilo Vulkan Kilauea



Irgendwo dampfelt und raucht es überall in diesem Gebiet. Aus Sicherheitsgründen müssen wir in angemessener Entfernung bleiben, aber sehenswert ist die außergewöhnliche Landschaft allemal.

Big Island – Hilo Rainbow-Falls



Nach der kargen Vulkanlandschaft bietet die üppige Natur an den Rainbow-Falls einen starken Kontrast. Nur der versprochene Regenbogen ist nicht da – es fehlt an Sonne!



Ebenso wie auf Polynesien treffen wir auch auf Hawaii auf freilaufende, wilde Hühner. Ohne Scheu lassen sie sich auch mit ihren Küken aus nächster Nähe fotografieren.



Wir kehren auf unserer hawaiianischen Rundreise nochmals nach Honolulu zurück und besuchen den Waikiki-Strand, wo besonders die Surfer ihrem Vergnügen nachgehen.



Am Strand finden wir bemerkenswerte Banyanbäume, die zunächst auf einem anderen Wirtsbaum wachsen und nachfolgend lange Luftwurzeln bilden. Erst mit den Luftwurzeln kommt es zu einem extremen Wachstumsschub, bei dem der ursprüngliche Wirtsbaum in der Regel erdrückt wird.



Die Ureinwohner von Polynesien und Hawaii neigen zur Korpulenz. Das hat uns schon Gauguin in seinen bunten Bildern von Tahiti näher gebracht. Da wir Hawaii heute in Richtung Kanada verlassen, verabschieden wir uns mit einer fotografischen Strandidylle a la Gauguin.

Victoria und Vancouver

Victoria und Vancouver waren bei uns in den letzten beiden Jahren schon Endpunkt längerer Rund- und Seereisen.

In Victoria hatten wir gestern leider Regenwetter, was also fotografisch ohnehin weniger interessant war und Vancouver haben wir in den Vorjahren schon ausführlich dokumentiert.

In Victoria hätte uns vielleicht noch ein Whale-Watching gereizt, aber das Wetter gab das einfach nicht her.

So nutzen wir in beiden Städten die Zeit für einen Individuellen Stadtbummel.

Vancouver – Eine tolle Stadt



Ganz ohne Bild geht es in Vancouver dann doch nicht! Dafür ist die Stadt einfach zu schön. Und ewig grüßt das Murmeltier: Auch diesmal waren wir im Empire Landmark Hotel untergebracht, von dem man einen schönen Blick auf die Stadt hat.

Vancouver mit „German Bratwurst“



Man kennt sich ja aus: Zum Granville Island Market müssen wir natürlich auch hin. Dort gibt es vom deutschen Metzger „Original German Bratwurst“ und „German Leberwurstchen“. Einmalig!

Toronto – die sympathische Großstadt



Zu einem Stadt- und Hafenrundgang hat unsere Zeit in der größten Stadt Kanadas noch gereicht. Doch trotz der Größe wirkt auch diese expandierende Stadt trotz ihrer enormen Bautätigkeit auf uns so sympathisch, wie die Kanadier selbst.



Bunt beleuchtet steht hier das Wahrzeichen Torontos in der Nacht: Der CN-Tower. Mit einem extravaganten Glasbodenaufzug gelangt man zu einer Aussichtsplattform mit einem weiten Blick über die Stadt und über den Ontario-See

Niagara-Fälle – Das besondere Erlebnis



Wir schauen uns die Niagara-Fälle ausschließlich von kanadischer Seite an. Das bietet auf jeden Fall spektakulärere Bilder als von amerikanischer Seite.

Niagara-Fälle – Die Nässe zieht durch



Beim Blick von unten macht es Sinn ein Plastikmäntelchen überzustreifen. Die Gischt des donnernden Wasserfalls ist so stark, dass wir trotz Überzieher nicht ganz trocken bleiben.

Niagara-Fälle – die geballte Kraft der Natur



Von oben ist der Blick wieder ganz anders, wenn der Niagara-River über eine Bruchkante im freien Fall über 50 Meter in die Tiefe stürzt und pro Sekunde 4200 Kubikmeter Wasser mit sich führt.

Niagara-Fälle – Blick auf das Hufeisen



Der besseren Sicht wegen fahren die Amerikaner mit Touristenbooten in das Hufeisen des Wasserfalls. Wer dort an Deck stehen bleibt, kommt garantiert durchnässt zurück.

Niagara-Fälle – unterm Regenbogen



Das Glück, das uns an den Rainbow-Falls auf Hawaii gefehlt hat, ist uns an den Niagara-Fällen hold: Das schwankende Boot der Amerikaner scheint unter dem Schutz des Regenbogens zu fahren.

Links neben dem Wasserfall sieht man noch die meterhoch aufgetürmten Eisschollen.

Gruß von den Niagara-Fällen



Liebe Freunde,

Die Niagara-Fälle sind die letzte Station unserer Reise gewesen.

Wir haben viel gesehen und erlebt auf dem Weg von Singapur nach Toronto. Vieles davon wird uns im Gedächtnis bleiben und wir freuen uns, wenn Euch die Bilder gefallen, Euch auch Vergnügen bereiten und ein paar entspannende Momente bringen.

Mit besten Grüßen

Dagmar u. Günter